

Verberbniß, welches sie stifteten, scheint sehr groß gewesen zu sein. Im Bestreben, diesen Ketzern entgegenzutreten und das kirchliche Leben in Gallien zu heben, wurde im J. 744 die Synode von Soissons gehalten; außer der Verurtheilung der genannten Ketzler und der Pflege des canonischen Lebens unter den Clerikern, Mönchen und Nonnen bezweckte sie auch die Herstellung des gestörten Metropolitanverbandes. Ein anderes wichtiges Werk desselben Jahres ist die Stiftung des Klosters Fulda, wozu Karlmann eine große Strecke öden Landes schenkte. Sie erfolgte unter der rührigen Thätigkeit seines Schülers Sturmli und hatte vornehmlich die Befestigung des Christenthums in Hessen und Thüringen zum Zweck. Was St. Gallen für Süddeutschland, Corvei für Norddeutschland, das ist Fulda für Mitteldeutschland geworden. Zur Vollendung der Aufgabe des hl. Bonifatius fehlte jetzt nur noch ein erzbischöflicher Sitz und die Errichtung des Metropolitanverbandes unter den deutschen Bisthümern, und dazu bot die durch den Tod des Bischofs Aganfried (gest. 744) erfolgte Erledigung des Kölner Bischofsstuhles passende Gelegenheit. Freudig boten ihm die fränkischen Fürsten denselben an (Ep. 51) und veranlaßten im Jahre 745 die große fränkische Generalsynode. Zwar beschloß dieselbe nach längerer Debatte, wobei sich die Freunde und Schüler des Heiligen energisch für denselben aussprachen, Köln zur Metropole Deutschlands zu erheben; nachher aber setzten seine Feinde oder jene Partei der fränkischen Bischöfe und Priester, welche im ganzen Auftreten des apostolischen Legaten nur eine Beeinträchtigung und Schwämmerung ihres Ansehens und ihrer Gewalt erblickten, am Hofe der genannten Fürsten alle Hebel in Bewegung, um diesen Beschluß zu hintertreiben. Als dieß nicht glückte, erweckten sie in Köln eine feindselige Stimmung gegen ihn, welche ihm die Besteigung des dortigen Bischofsstuhles unmöglich machte. Wie ihnen dieß gelungen, ist aus den Quellschriften nicht vollkommen klarzustellen; wir wissen nur, daß später Agilolf Bischof von Köln wurde, während Bonifatius, wenn auch ungern, Mainz als erzbischöflichen Sitz erhielt. Der dortige Bischof Gewilib war nämlich auf der fränkischen Generalsynode abgesetzt worden, weil er am Mörder seines Vaters in heidnischer Weise Blutrache genommen hatte. Bonifatius trat an seine Stelle, und Mainz wurde so die kirchliche Metropole Deutschlands; auch gelang es dem Heiligen nach dreijährigen Wirren, den größten Theil seiner Gegner mit sich und Rom auszuöhnen. Der Papst bestätigte das Geschehene und ernannte ihn zum Primas von Deutschland, indem er bestimmte, daß dem Mainzer Bischofsstuhle fortan nicht bloß die von Bonifatius gegründeten Bisthümer, sondern auch die alten rheinischen, Speier, Worms, Köln, Utrecht nebst dem westwärts im Lande der salischen Franken gelegenen Bisthum Tongern unterstellt sein sollten (Ep. 81). Zum Erzbisthum gehörten nun 13 Diöcesen;

später wurde diese Zahl durch die unter den Sachsen und Slaven gegründeten noch bedeutend vermehrt.

So war nun Bonifatius apostolischer Legat von Gallien und Germanien, Erzbischof von Mainz und Primas von Deutschland; durch Stiftung des Erzbisthums Mainz war die Begründung des deutschen Kirchenwesens vollendet. Jetzt galt es, das Geschaffene zu erhalten, zu befestigen und den Satzungen der Kirche gemäß zu vervollkommen. Dieser Thätigkeit sind die nächsten Jahre seines Lebens geweiht, wie die Generalsynode vom Jahre 747 und die Synoden von Düren (748) und Vermeria bei Soissons beweisen. Juden u. A. schreiben ihm auch einen mächtigen Einfluß beim Sturze des letzten Merowingerkönigs zu; dieß ist aber unrichtig, wie längst Eckhart (Comment. de robur Franciae orient.), Rettberg (Kirchengesch. I, 380 ff.) und in neuester Zeit Delzner (Jahrb. des fränkischen Reiches unter Pipin, 1871, 33) nachgewiesen haben; auch ist die Behauptung Seiters', daß Bonifatius den Pipin zum König gesalbt habe, ohne sichere Gewähr (Uhlig, Bedenten 43). Der Heilige hat sich nie in politische Angelegenheiten gemischt, sondern absichtlich von denselben ferngehalten, da er nur das Reich Gottes und dessen Ausbreitung im Auge hatte. Dieses Ziel verfolgte er aber auch mit Ausdauer und mit aller Entschiedenheit. Als Papst Zacharias am 14. März 752 gestorben und Stephan III. zu seinem Nachfolger erwählt war, da erforderte es die Ordnung, daß er diesem alsogleich seine Huldbigung darbrachte und seine Vollmachten als apostolischer Legat erneuern ließ; aber er war gerade mit der Wiederherstellung der Kirchenbeschäftigt, welche die Sachsen bei ihrem feindseligen Einfälle in das fränkische Reich zerstört hatten (Ep. 106). Sobald er dieses Werk vollendet hatte, holte er das Veräumte nach. Die letzte Thätigkeit des heiligen Mannes als Erzbischof von Mainz war, soviel wir wissen, die Zurückweisung der vom Kölner Bischof auf das Bisthum Utrecht erhobenen Ansprüche. Bischof Hildegard (gest. 753) oder sein Nachfolger Hilbert beanspruchte nämlich das genannte Bisthum als sein Suffraganat, indem er behauptete, König Dagobert habe dieses dem Kölnischen Bischofe unter der Bedingung, die Friesen zu bekehren, geschenkt. Dagegen protestirte Bonifatius, indem er bemerkte, die Kölnischen Bischöfe hätten diese Bedingung nicht erfüllt, die Friesen seien heidnisch geblieben, bis Willibrord sie in einer fünfzigjährigen Wirksamkeit bekehrt habe und deshalb vom Papste Sergius I. zum Bischof von Utrecht geweiht worden sei. Nach dessen Tode aber habe er selbst auf den Wunsch des fränkischen Fürsten einen andern Bischof geweiht. Die Sache wurde dem apostolischen Stuhle zur Entscheidung unterbreitet, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dieselbe zu Gunsten des hl. Bonifatius ausgefallen ist; denn fortan wurden von Köln keine Ansprüche mehr erhoben.